WAS NICHT WARTEN KANN: Feldhygiene vor der Ernte, Rapsschädlinge erkennen

Hartnäckige Ackerkratzdistel

Ackerkratzdisteln bilden bis zu 2 m tiefe Wurzeln und im Durchschnitt 4000 bis 5000 Sämlinge pro Pflanze. In erster Linie muss nun die Versamung verhindert werden. Nach der Ernte kann Glyphosat eingesetzt werden.

JONATHAN HEYER*

Ackerkratzdisteln im Weizen vor der Ernte köpfen, um ein ein Verschleppen zu verhindern. *(Bild: Grangeneuve)*

•**Feldhygiene:** Ackerkratzdisteln haben sich dieses Jahr mit den eher kühlen Temperaturen zuerst eher verhalten entwickelt. Nun aber spriesst das gefürchtete Unkraut an allen Orten, die Blütenstände sind bereits sichtbar. Ackerkratzdisteln sind extrem hartnäckig und können nur durch wiederholte und konsequente Bekämpfung ausgerottet werden. Der Grund dafür ist das tiefreichende und schnell wachsende Wurzelwerk. Das Wurzelwerk eines zweijährigen Bestandes zum Beispiel erreicht bereits Tiefen von 2 m. Selbst kleine Wurzelstücke können erneut austreiben, und diese Regenerierfähigkeit geht bis in Tiefen von 1 m nicht verloren. Ein solches Wurzelstück ist imstande, in einem Jahr bis zu 6 m^2 neu zu besiedeln.

Nebst der Verschleppung der Wurzelstücke über Maschinen wird die Distel über flugfähige Samen verbreitet. Es werden im Durchschnitt 4000 bis 5000 Sämlinge pro Pflanze gebildet, welche je nach Bedingungen Distanzen von bis zu 1 km zurücklegen können. Die Keimfähigkeit bleibt bis zu 20 Jahre erhalten. Die Sämlinge sind konkurrenzschwach und brauchen Licht (Lücken im Bestand), um zu keimen.

Sie werden durch folgende Faktoren gefördert: Absamen der Bestände, extensive Nutzung, lückige Bestände, pfluglose Bodenbearbeitung, Fruchtfolgen ohne Kunstwiesen.

Die Bekämpfung in den Kulturen zum jetzigen Zeitpunkt dient in erster Linie zur Verhinderung der Absamung. Dabei werden als Mindestmassnahme die Blütenköpfe entfernt und entsorgt. Möchte man Disteln durch Abschneiden und Ausstechen nachhaltig bekämpfen, so muss man sich bewusst sein, dass der Vorgang mehrmals pro Jahr während mehrerer Jahre erfolgen muss und zwar sobald die Disteln 5 bis 10 cm hoch sind. Sind sie grösser, lagern sie bereits wieder Nährstoffe in die Wurzeln ein. Im Bioland-bau wird Luzerne auf Flächen mit Nestern angebaut, die Konkurrenz kombiniert mit dem wiederholten Schnitt hungert die Pflanzen mit der Zeit aus. Im Moment sind in den meisten Kulturen die Nesterbehandlungen mit Herbiziden gelaufen. In den Zuckerrüben kann noch Lontrel zusammen mit Öl verwendet werden, dabei dürfen die Blätter danach nicht mehr den Kühen verfüttert werden. Im Mais wird bis zum 6-Blatt-Stadium gerne Banvel verwendet, auch andere Mittel wie Equip Power haben eine Wirkung. Ab dem 8-Blatt-Stadium stehen wegen Phytotox-Gefahr noch die Mittel Arrat, Biathlon und Primus zur Verfügung. Für alle Mittel gelten die gleichen Grundsätze: Es wird ab einer Pflanzenhöhe von 20 bis 30 cm bei wüchsigem Wetter behandelt. So wird genügend Wirkstoff über die Blätter aufgenommen und in das Wurzelsystem verlagert, um eine maximale Wirksamkeit zu erhalten. Die effizienteste Bekämpfung sind Stoppelbehandlungen mit Glyphosat nach der Ernte, damit kann man versuchen, die Nester auszurotten, was aber nicht in einem Jahr gelingt.

•**Raps:** In gewissen Rapsparzellen sieht man halbverdorrte Schoten, was verschiedene Ursachen haben kann. Zum Teil ist der Schaden durch den Kohlschotenrüssler und die Kohlschotengallmücke verursacht worden. Die Kohlschotenrüsslerlarve hinterlässt ein etwa 1 mm grosses Ausbohrloch auf der Schote, nachdem sie im Inneren der Schote einige Körner ausgefressen hat. Der angerichtete Schaden ist meist gering. Die Kohlschotengallmücke profitiert normalerweise von der Frasstätigkeit des Kohlschotenrüsslers, denn sie legt ihre Eier in die entstandenen Verletzungen an den Schoten. Die Larven saugen an den Innenwänden der Schoten, durch ausgeschiedenen Giftstoffe schwellen die Schoten an, vergilben und platzen. Damit grössere Schäden entstehen, ist das kombinierte Auftreten der beiden Schädlinge erforderlich, in der Schweiz ein eher seltenes Phänomen. In gelblichen und nicht geplatzten Schoten können noch Larven gefunden werden.

Für eine Bekämpfung ist es zu spät, diese gestaltet sich allgemein als schwierig.

*Der Autor arbeitet am Landwirtschaftlichen Institut Grangeneuve FR.

BIOBERATUNG

Biokartoffeln vor der Krautfäule schützen

Biokartoffeln sind in nassen Jahren besonders durch die Kraut- und Knollenfäule gefährdet. Nebst vorbeugenden Massnahmen sind in der «heissen» Phase im Sommer vor allem das Beseitigen der Primärherde und Kupferapplikationen wichtig.

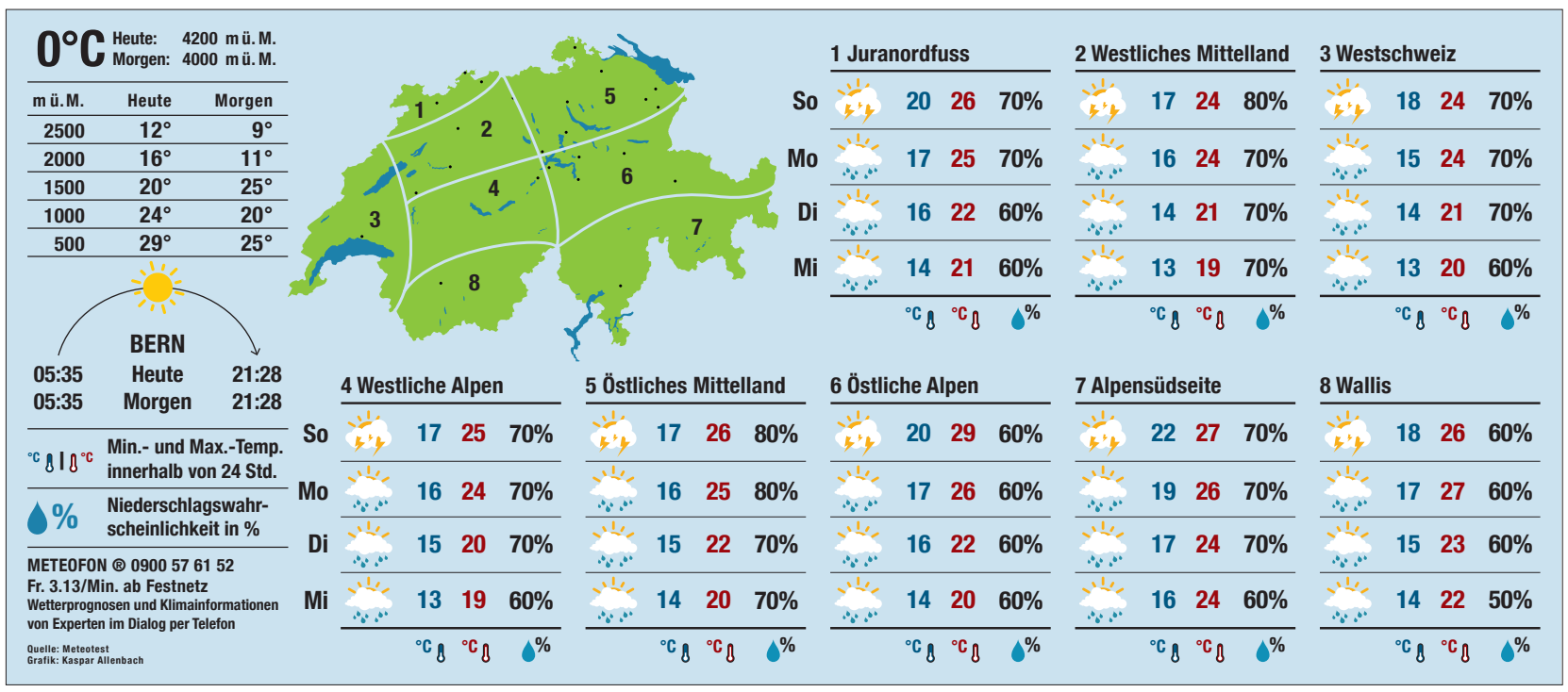
Der essenzielle Mikronährstoff Kupfer hat eine sehr gute, abtötende Wirkung auf auskeimende Krautfäulesporen. Um einen Bestand zu schützen, muss bei Infektionsbedingungen ein Belag mit Kupferionen auf der Blattoberfläche vorhanden sein. Kupfer muss also vorbeugend ausgebracht werden und verhindert umso zuverlässiger eine Infektion, je weniger Sporen aufs Blatt gelangen. Dies bedeutet, dass mit geringen Aufwandmengen einer Epidemie vorgebeugt werden kann, aber dass man auch mit hohen Aufwandmengen nur eine Verzögerung erreichen kann, wenn die Krankheit einmal da ist. Es wird empfohlen, vor dem Reihenschluss eine erste Applikation durchzuführen, um die untersten Blätter mit einem Belag zu versehen, bevor sie vom Sprühnebel nicht mehr erreicht werden. Dann wird der Belag nach Abwaschung durch rund 20 mm Regen wieder aufgefrischt.

Ist kein Befall im oder nahe um den Bestand, kann mit niedrigen Dosen von 300 bis 400 g Reinkupfer je Hektare gefahren werden. Bei grosser Gefahr wird die Menge verdoppelt. In trockenen Jahren kommen so viele Betriebe mit weniger als 1,5 kg Reinkupfer je Hektare aus, dies ist nicht mehr weit vom natürlichen Entzug einer sechsjährigen Ackerbau-Fruchtfolge entfernt. Im schlimmsten Fall sollte ab 40 % Blattverlust keine Behandlung mehr durchgeführt, sondern vor dem nächsten Regen abgeflammt werden, um eine Einwaschung ins Knollennest zu verhindern. Hohe Temperaturen deutlich über 30 °C können eine Epidemie beenden, denn der Krautfäulepilz erträgt diese nicht.

Tobias Gelencsér, FiBL

Eine Feldspritze mit Luftunterstützung hilft, den Kartoffelbestand mit dem Sprühnebel zu durchdringen. *(Bild: FiBL)*

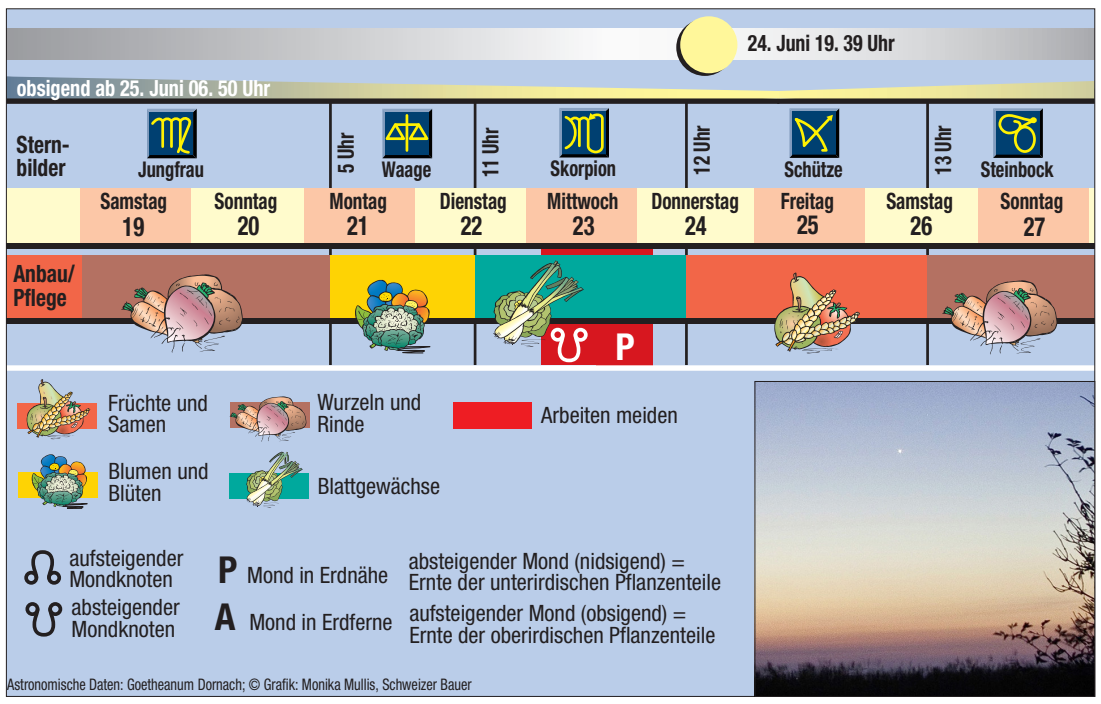
BAUERNWETTER: Prognose vom 19. bis 23. Juni 2021



ALLGEMEINE LAGE: Eine Tiefdruckrinne erstreckt sich von Frankreich bis nach Dänemark. Auf der Vorderseite gelangt warme Luft und Saharastaub in die Schweiz. **SAMSTAG:** Der Samstag bringt einen Mix aus Sonne und Quellwolken. Einzelne Schauer sind in den Alpen möglich. Die Nacht zum Sonntag ist warm. Der Staub aus Algerien dämpft die Abkühlung. Am Alpenkamm weht Südföhn. Die föhnbedingte Erwärmung durch Absinken macht sich besonders entlang der Voralpen und über dem höheren Mittelland bemerkbar. An manchen Stationen dürfte es die wärmste Nacht des laufenden Jahres sein. **SONNTAG:** Am Sonntag lässt der Hochdruckeinfluss etwas nach, und der Südwestwind frischt auf. Bei wechselnder Bewölkung sind örtliche Schauer schon am Morgen möglich, im Verlauf des Tages nimmt die Gewitterneigung verbreitet zu. Die Temperatur geht ein wenig zurück, es bleibt aber noch recht warm. **AUSSICHTEN:** Schon die Nacht zum Montag und der Montagmorgen sind gewitterhaft. In der neuen Woche geht es mit einem Mix aus Sonne und Wolken sowie weiteren Gewittern weiter. Die Temperaturkurve zeigt abwärts. Nach einem tüppigen Montag verringert sich auf Dienstag im Norden die Luftfeuchtigkeit, auf Mittwoch auch im Süden. Zur Wochenmitte liegen die Höchstwerte im Norden noch etwas über 20 Grad, im Süden um 25 Grad.

Marina Bianca Ganci

MONDKALENDER: Vom 19. bis 27. Juni 2021



Die ersten Lichter, die abends am Himmel funkeln, sind oft keine Sterne, sondern Planeten. Die meisten Planeten strahlen viel heller als Sterne, weil sie uns vergleichsweise nah sind und das Sonnenlicht stark reflektieren. Wenn nun nach neun Uhr abends die Sonne untergeht, muss man sich nur wenige Minuten gedulden, bis der erste Planet auftaucht: Die Venus erscheint für eine knappe Stunde im Nordwesten, tief über dem Horizont. Noch ist sie wenig auffällig, weil sie so tief steht und so bald untergeht. Aber ab jetzt wird sie Monat für Monat zulegen, bis sie zum Jahresende 2021 dann ihre grosse Zeit als Abendstern hat. In der kurzen Juninacht ist nach Sonnenuntergang neben der hellen Venus auch Mars zu finden, beide rücken tief im Westen aufeinander zu. Die zweite Nachthälfte gehört Jupiter und Saturn, die anfangs eher in den sehr frühen Morgenstunden zu sehen sind, Ende Juni aber schon ab Mitternacht auftauchen. Und auch Neptun ist für geübte Beobachter jetzt wieder zu finden. Allerdings lohnt er die Mühe noch kaum.

Susanne Meier

REKLAME